№ 50. Allgemeiner 1842.

# Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 25. Juni.



**Ratibor,** vom 18. Juni. Es werden Bedenken über die Weiterführung der Oberschlesischen Eisenbahn, von Oppeln aufwärts, rege, ja ein Actionair spricht in Nr. 138 der Schles. Zeitung die Besorgniß aus, daß die Generalversammlung zu einem übereilten Beschlusse veranlaßt werden könnte.

Wir theilen diese Besorgnisse nicht, sondern erwarten mit Vertrauen die Mittheilungen des hohen Verwaltungsrathes.

Ein Beschluß über die Weiterführung der Bahn kann am 27. c. nicht gefaßt werden, denn diese Frage muß nach §§. 26 und 27 der Statuten in einer außerordentlichen Generalversammlung berathen, und zu dieser müssen die Actionaire unter Angabe des Gegenstandes der Berathung eingeladen werden.

Ja, es kann die bevorstehende Versammlung nicht einmal darüber definitiv beschließen:

ob und wo die Bahnlinie die Oder überschreiten soll?

Diese Frage ist, — wie wir uns aus den Debatten der Generalversammlung vom 21. December 1840 sehr wohl erinnern, — von den Männern, die noch jetzt an der Spitze des Unternehmens stehen, für so wichtig anerkannt worden, wie die Frage über die Weiterführung selbst.

Es ist diese Frage noch wichtiger geworden, seitdem die Terrainschwierigkeiten sich herausgestellt haben, die dem Oderübergange bei Oppeln entgegen stehen. Der vom hohen Verwaltungsrathe muthmaßlich vorzuschlagende, in den Grapow'schen Plan aufgenommene Oderübergang bietet allerdings gegen den früher unterhalb der Stadt beabsichtigten den Vortheil, daß die Bahnlinie, wenigstens bei Oppeln, nicht bedeutend gebogen, und daß nur 17' Steigung verloren gehen, — diese Bahnlinie ist aber nach Ansicht mehrerer seit Decennien mit den Ortsverhältnissen vertrauten Techniker, weit größeren Gefahren durch Hochwasser und Eisgang ausgesetzt, da von Kosel bis hierher keine Brücke, keine Eisbrecher die Gewalt der Strömung hindern oder die Eismassen verkleinern, — während jede Brücke unterhalb Oppeln durch die vortrefflichen Wasserbauwerke des Königl. Fiscus im Bereiche Oppelns, vor bedeutender Gefahr gesichert werden würde.

Sehr richtig bemerkt der geehrte Actionair in seinem mehrerwähnten Artikel, daß der Verkehr des rechten Oderufers mit der Eisenbahn, diese so leicht am linken, wie am rechten Oderufer erreichen werde, — daß Oppeln an und für sich (wenigstens in merkantilischer Beziehung unbedingt) keine Mehrausgabe von 100,000 Thlr. rechtfertige, und daß die Bahn des Neustadt-Leobschützer Verkehrs halber bis Rogau am linken Oderufer verbleiben müsse. — Wir können uns aber auch mit dieser Bahnrichtung noch nicht zufrieden stellen. Das linke Oderufer ist nämlich bis 1 Meile oberhalb Kosel der Bahnanlage unbedingt günstiger, und für den Verkehr der Provinz unbedingt vortheilhafter, als das rechte Oderufer. Der in Ratibor im Jahre 1840 zusammengetretene Verein hat allerdings, aus allzugroßer Nachgiebigkeit, eine Linie von Oppeln bis zur Klodnitz mit einem Oderübergange bei Rogau aufgesucht und nivelliren lassen, derselbe Verein hat aber auch ermittelt, und vielleicht nur nicht bestimmt genug auseinander gesetzt, daß die Eisenbahnlinie von Chroscina aus (siehe Grapows Plan: 9½ Meile von Breslau) in fast gerader Linie und in vollkommen ebenem Terrain auf Dometzko zu, westlich von Chrzumczitz, Zlattnig, Zlönitz, Lomnitz, Dombrowka, Rogau, Krappitz, Zywottczitz, Zuzella, Stradune vorüber, bis Komorno und Wiegschütz, selbst bis Reinschdorf geführt werden kann. Diese in vorzüglich günstigem Terrain anzulegende Bahnlinie hätte allerdings den Nachtheil:

1) daß der Bahnhof von Oppeln $1/4$ bis $3/8$ Meilen entfernt angelegt; und

2) die Hotzenplotz überschritten werden müßte.

Der erstere Uebelstand erscheint jedoch unbedeutend, wenn erwogen wird, welche Vortheile der Gesellschaft durch den Personenverkehr des ganzen linken Oderufers schon bei Oppeln statt bei Löwen zufließen würden. Die Bevölkerung der Proskau-Steinauer Gegend würde nämlich gewiß eher nach Löwen sich wenden, als $3/8$ oder vielmehr $1/2$ Meile bis zum jenseits Oppeln belegenen Bahnhofe zu fahren und obenein den hohen Brückenzoll zu Oppeln zu bezahlen.

Wäre aber die größere Nähe Oppelns und besonders der Oder-Abladeplätze so sehr wichtig, so könnte auch unsere Bahnlinie mittelst eines Doppelbogens diesen Punkt berühren.

Man hört freilich sagen: die Oder müsse bei Oppeln überschritten, der dasige Bahnhof gewissermaßen an die Seite der Stadt gelegt werden, weil die Cabinetsordre vom **2.** August Nr. a., also das Statut, dies vorschreibe! — Wir bitten aber zu erwägen, daß die Cabinetsordre uns vorschreibt, eine Bahn über Ohlau, Brieg, Oppeln, durch Oberschlesien nach der Landesgrenze zum Anschlusse an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu bauen, daß der Bahnhof von Brieg auch $1/8$ Meile entfernt ist, und Niemand eine Verletzung des Privilegii in dieser Entfernung erblickt. Wir bitten aber noch dringender, einem Wortspiele nicht **100,000** Thlr. und mehr zu opfern, indem man durch einen Umweg ein günstiges Terrain verläßt und ein ungünstigeres wählt, und wagen es, die Ueberzeugung auszusprechen, daß unser hochherziger König dieses Wörtchens willen die Gesellschaft gewiß nicht zu einem nachtheiligen Gebrauche des Privilegii zwingen werde.

Der Uebergang über die Hotzenplotz ist allerdings ein Nachtheil, der am rechten Ufer nicht zu beheben wäre, derselbe ist aber bei Weitem nicht so bedeutend, als der Anschein vermuthen ließe; — dieses Flüßchen bildet nämlich an der zum Uebergange geeigneten Stelle, zwischen den völlig ebenen Feldmarken von Zywotzitz und Steblau, einen **80—100** Ruthen breiten, etwa **30** Fuß tiefen Thalgrund, welcher überschritten werden muß. Eine Schwierigkeit, die jedoch bei der unmittelbaren Nähe der nöthigen Baumaterialien nicht bedeutender, ja vielleicht geringer sein dürfte, als die Ersteigung der kalkfelsenhaltigen Höhen am rechten Ufer, und auch in der von Ratibor aus eventuell vorgeschlagenen Richtung östlich von Chrzumczitz und Zlattnig vorüber. —

3.

---

**Schweidnitz**, vom **19.** Juni. Das Interesse für die Eisenbahn spricht sich jetzt um so mehr aus, als die Eröffnung der Oberschlesischen Eisenbahn das allgemeine Augenmerk auf sich gezogen hat; Bahnhöfe werden an den drei Ausgangsorten: Breslau, Freiburg und Schweidnitz, und außerdem noch in Kanth, Ingramsdorf und Neu-Jauernik, von wo sich die Bahn nach unserer Stadt von der Hauptbahn abzweigt, angelegt werden; der Ort für den Bahnhof ist noch nicht bestimmt, er dürfte aber jedenfalls vor das Köppenthor außerhalb des Festungsterrains verlegt werden. — Die Baulust und der Verschönerungssinn ist auch bei uns allgemeiner geworden, und Schweidnitz hat im Innern schon lange nicht mehr das düstere Aussehen, wie in früheren Jahren; besonders hat im vorigen Jahre der Marktplatz durch Renovirung des Rathsgebäudes, an dem hervorstrahlend das Wappen der Stadt prangt, und anderer Häuser, an Eleganz gewonnen. Man spricht auch viel von einem Umbau oder Neubau des Stadtgerichts. Wir würden dadurch abermals ein Denkmal aus alter Zeit, an das sich zugleich bedeutungsvoll die alte Geschichte der Stadt anlehnte, verlieren. Das jetzige Gebäude des Stadtgerichts auf der Köppengasse ist das ehemalige Kloster zu Unser Lieben Frauen im Walde, in dessen dabeistehender Kirche, wo sich jetzt das Salzmagazin befindet, die Herzogin Agnes, die als letzte selbstständige Herrscherin über die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer **1392** starb, begraben liegt. Das Kloster, nach allen Nachrichten das älteste in der Stadt, wurde von den Grafen Gebrüdern Stephan, Andreas und Franz von Wrbna **1220** erbaut, **1226** von dem Bischof Laurentius aus Breslau der Jungfrau Maria geweiht, und von den Minoriten, welchen Orden der heilige Franziskus von Assisi gestiftet hatte, eingenommen. Das Kloster war reich dotirt und erfreute sich durch den frommen Sinn der Zeit in der Folge bedeutender Schenkungen: im reformatorischen Zeitalter, als die bei Weitem größte Anzahl der Einwohner von Schweidnitz zur lutherischen Lehre überging, ward das Kloster **1547** von den Mönchen aus Mangel an Unterhalt verlassen, und nebst Kirche dem Magistrat, unter der Bedingung, es in gutem Zustande zu erhalten, übergeben. Hierauf ward lutherischer Gottesdienst daselbst gehalten, bis zu Anfang des dreißigjährigen Krieges, als die Sache der Böhmen, an deren Schicksal Schlesien eng gekettet war, durch die Schlacht am weißen Berge eine schlimme Wendung genommen hatte, sich die Minoriten wiederum einfanden, und durch Intervention des Bischofs zu Breslau Kirche und Kloster wiedererhielten, in dessen Besitz sie bis zur allgemeinen Aufhebung der Kirchen und Klöster in Schlesien blieben. Es wurde hierauf das Kloster zum Sitz der Königl. Polizeiverwaltung und später zum Stadtgericht umgeschaffen. — Schweidnitz war besonders reich an Kirchen und Klöstern. Von letzteren ist das Ursuliner-Nonnenkloster, erst **1712** entstanden, noch jetzt bewohnt; das von Herzog Bernhard erbaute Dominikanerkloster zum heil. Kreuz ward nach Aufhebung der Klöster in das Inquisitoriatsgebäude verwandelt, und die daran stoßende Kirche auf der Rosengasse niedergerissen; das von dem Reichsgrafen Christoph Wenzeslaus von Nostitz, **1682** erbaute Kapuzinerkloster wurde in neuerer Zeit in ein Armenhaus verwandelt, und die damit verbundene Kirche am Striegauer Thore zur Garnisonkirche eingerichtet. —

---

## Ein Erlebniß.

Ein Kind von fünf Jahren sprang, sein stattliches Steckenpferdchen reitend, in das ferngelegenste Zimmer der weitläuftigen Wohnung, die seine Eltern inne hatten. Dieses Gemach, durch eine Reihe anderer von dem getrennt, worin sich seine Mutter aufhielt, war eine Art Garde-meuble, worin unter vielerlei Geräthschaften auch mehrere große leere Koffer standen. Nachdem der muntere Knabe eine Weile herumgetollt, kam er auf den unglücklichen Einfall, sich in den größten dieser Koffer zu legen. Einfall und Ausführung waren Eins; er warf seinen Gaul bei Seite und stieg hinein. „Jetzt will ich einen Todten spielen!" — er hatte schon eine aufgebahrte Leiche gesehen — rief er aus, und legte sich rücklings darin nieder. Er that dies, wie Alles, mit Heftigkeit, und — hilf Himmel! — der schwere Deckel fiel über ihm zu und knackte ein. Einen Schrei des Entsetzens ausstoßend wollte er aufspringen, stieß sich aber nur den Kopf wund an der harten Decke seines niedern grauenhaften Gefängnisses, ohne sie sprengen, ohne sie öffnen zu können. So kindisch er auch war, überkam ihn doch eine Vorstellung seiner hülflosen Lage in ihrer ganzen Gräßlichkeit. Die Mutter — dies fiel ihm ein — war nicht in ihrer Stube, als er daraus fortgesprungen, sie konnte also nicht wissen, wohin er gerannt. Er war demnach verloren, wenn es ihm nicht gelang, seinen fürchterlichen Kerker, seinen selbstgewählten Sarg zu sprengen; er mußte darin, wenn nicht ersticken, erhungern. Eine große überraschende Gefahr macht klug und stark, ein Kind zum Manne, giebt dem Leichtsinnigsten Besonnenheit, dem Schwachen Riesenkraft. Dies erlebte denn auch der Knabe an sich. Mit der Wuth und Stärke eines jungen Löwen stieß er gegen den Deckel hundertmal, aber umsonst, die eingefallene Eisenspange hielt unerweichlich fest. Nach einem eben so gewaltigen als vergeblichen Stoße mit dem Rücken, brach das erschöpfte Kind wie ein zerknicktes Rohr zusammen. Da lag es denn, in der bereits verdichteten Luft schwer athmend, mit Schweiß bedeckt, gelähmt am ganzen Leibe, unfähig zu schreien, ein aufgegebenes Wesen. Ein heißer Strom von Thränen brach aus seinen Augen, die nichts sahen, als Nacht, als Finsterniß. Diesen Thränen folgte ein noch glühenderes Gebet, er betete mit der Inbrunst eines Schiffbrüchigen, er dachte über Leben und Tod wie ein reifer Mann. Mit diesem Gebete kam Ruhe in die Seele des armen Kindes; es legte sich in frommer Hingebung auf den Rücken, streckte die Füßchen, faltete die schwachen Hände über der keuchenden Brust und seufzte, aufblickend in das schreckliche Dunkel, von Funken durchsprüht, über sich: „So, nun will ich sterben!" — In diesem Seufzer löste sich seine letzte Kraft auf, es wurde ohnmächtig.

Als es aus dieser Ohnmacht erwachte, sah es sich auf seinem Bettchen, in den Armen seiner guten Mutter.

Ein Wunder war an ihm geschehen: denn der Instinkt der Mutterliebe ist ein Wunder und zwar eines der erhabensten im weiten Reiche der Schöpfung. Die Mutter war ungefähr zehn Minuten nach seiner Entfernung in die Stube zurückgekommen, worin der Knabe eben erst noch um sie gespielt hatte. Wohin mochte er sein? Hinausgegangen war er nicht, sie hätte ihn gesehen. Eine unerklärliche Angst, eine Ahnung, daß ihm könne ein Unglück zugestoßen sein, bemächtigte sich ihrer augenblicklich. Sie stürzt ins nächste Zimmer, aus diesem ins folgende, mit immer ungestümerer Hast durch die übrigen, und hinein in die Geräthstube. „Großer Gott!" schreit sie auf, „auch hier nicht!" Sie will sogleich wieder zurück, ihn im Hause wieder zu suchen, aber sie bleibt — und das ist das Wunder — wie gebannt stehen, zitternd, bebend am ganzen Leibe, athemlos, mit stierem Blicke vor sich hin: ein herrliches Bild der geängsteten Mutterliebe. Alles todtenstill um sie. Der entsetzliche Blick ihres sonst so milden Auges gleitet langsam, wie der einer Nachtwandlerin, von der Zimmerdecke auf die Wände, schleicht, wie der eines Wilderers, von Geräth zu Geräth, leise, leise, daß ihm die ruhende Beute nicht entschlüpfe, und haftet plötzlich, wie von einem Seelenmagnete hingerissen, auf dem schwarzen Koffer, worin der Knabe ohnmächtig lag. Wie wahnsinnbefallen läßt sie sich langsam, immer hinstierend, auf die Kniee nieder, rutscht leise hin, zieht die Spange heraus, öffnet behutsam und — schleudert mit einem gellenden Schrei des Entsetzens und Entzückens zugleich den Deckel zurück, ihr Kind aus den Armen des Vortodes in die ihrigen reißend, an ihre Brust, an das Mutterherz.

* * *

O, Mutter, wie groß, wie schön warst Du in Deiner Liebe! Kein anderes irdisches Gefühl kann sich an Kraft und Reinheit dem der Mutterliebe vergleichen, denn es schließt alle andern, selbst die edelsten in sich, concentrirt sie in dem Wesen, das ihr eigen; jede andere Neigung hat mehr Eigennutz, hat es mehr mit dem Ich und seinen unabweislichen Forderungen zu thun. O, die Welt hat kein schöneres Bild für die allgewaltige Liebe der Natur, als das der Mutter! —

---

## Erdbeeren.

Wer einmal das artige Genrebild von Guet: die Erdbeerenverkäuferin, mit innigem Behagen betrachtete, und wem dann unwillkürlich der Mund wässerte nach dieser köstlichen würzigen Frucht des Spätfrühlings, der kann gegenwärtig wieder in vollstem Maaße und nach unbeschränktester Auswahl sein Gelüst befriedigen: so reiche Erdbeerenvorräthe bieten sich ihm aller Ecken und Orten. Nur die schöne, anmuthige Verkäuferin ist nirgends zu schauen, und es bleibt grausam eines Jeden Phantasie überlassen, sie an die Stelle seiner Beerenspenderin zu setzen, und sich so den materiellen Genuß ideell zu erhöhen. — Man ißt die Erdbeeren, deren saftige Frische man an heißen Tagen am meisten schätzen lernt, häufig mit Rahm und Zucker; vorzuziehen vor jeder Art von Zurichtung dürfte aber die italienische Methode sein. Sie geben auf diese Weise ein vortreffliches Dessert und munden gewiß neun Personen von zehn.

Das Verfahren dabei ist sehr einfach. Man legt eine Schicht Erdbeeren in einen Teller und siebt dann feingeriebenen Zucker darauf, dann folgt eine zweite Schicht und wieder Zucker, und so fort bis der Teller gefüllt ist. Hat man dergestalt fünf oder sechs Schichten über einander gebracht, so schneide man eine Pomeranze auf und drücke den Saft derselben auf die Beeren. — Ehe man sie genießt, rührt man sie noch einmal vorsichtig um, damit der Pomeranzensaft und Zucker durchdringe. So kann man die Frucht ohne alle Besorgniß essen, was sich nicht immer behaupten läßt, wenn man sie nur mit Rahm giebt. — So viel für die Gesunden und Leckermäuler, jetzt noch ein Wort für die Kranken, wozu uns zunächst ein Artikel im Journal de Médecine et Chirurgie veranlaßt, in welchem Erdbeeren von Neuem als wundersames Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, besonders die Gicht, angeführt u. empfohlen werden. Gelten sie doch frisch zerdrückt und über Nacht als Ueberschlag auf das Gesicht gelegt, neben dem im Frühjahr gepreßten Saft ganz junger Weinreben, und dem besonders wirksamen, aus den Stengeln frisch gepflückter Feigenblätter fließenden Milchsaft, längst auch unter uns z. B. als ein vorzüglich probates Mittel gegen einen äußerst gefährlichen Feind der weiblichen Schönheit — gegen die Sommersprossen. — Jene französische Mittheilung aber muß Jeden, welcher die Biographie des großen Naturforschers Linné kennt, augenblicklich an eine merkwürdige Erfahrung, die derselbe an seiner eigenen Person gemacht, erinnern. Seit Jahren war Linné wiederholten Gichtanfällen unterworfen gewesen, aber gegen Ende des Monats Juni 1750 litt er besonders heftig an diesem qualvollen Uebel. Als er unter seiner Folter bereits mehrere Tage im höchsten Schmerze zugebracht hatte, bot man ihm zur Stärkung und Erquickung Erdbeeren. Lange schon hatte er fast gar nichts mehr genossen, und daher verzehrte er, weil ihm die kühle Frucht sehr mundete, eine ungewöhnlich große Portion davon. Die nächste Folge dieses Mahles war, daß er bald darauf in einen erquickenden Schlaf verfiel, wie er sich dessen bereits seit vielen Tagen nicht mehr erfreut hatte. Er erwachte wunderbar gestärkt. Nachdem er der wahrscheinlichen Ursache nachgedacht, aß er noch eine bedeutende Menge Erdbeeren, und die erwünschte Wirkung blieb nicht aus. Er schlief auf dieselben fast die ganze Nacht ruhig und schmerzenlos. Noch mehr. Am nächsten Morgen schon konnte er das Bett verlassen, ohne etwas anderes als noch einige Schwäche in den Gliedern zu spüren. — In den nächstfolgenden drei Jahren hatte Linné noch drei Mal, aber minder stark, mit Gichtanfällen zu kämpfen. Jedesmal hob er dieselben wieder durch den Genuß von Erdbeeren; ja, er blieb fortan dem Mittel in dankbarer Anerkennung so treu, daß er kein Jahr vorbei ließ, ohne seine Erdbeerenkur zu gebrauchen, und wirklich befreite er sich durch dieselbe allmälig so vollkommen von seinem Uebel, daß er noch zwanzig volle Jahre lebte, ohne ferner die geringste Anwandelung von gichtischen Zufällen zu empfinden. Unbezweifelt ist jedenfalls, daß besonders die Waldbeeren, welche vor den auf sonnigen Triften wachsenden einen unbestrittenen Vorzug haben, und denen selbst in Hinsicht des Wohlgeschmacks die freilich größeren veredelten Sorten nachstehen, zu den gesündesten Obstarten gehören, und nur im Uebermaaß genossen, den Magen verderben, welchem sie sonst, zumal mit Wein genossen, nur zuträglich sind.

---

## Frauenkrankheiten.

Es wäre ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, die Modedamen unserer Tage litten noch jetzt an Vapeurs und Nervenleiden, sagt eines jener kleinen boshaften französischen Blätter, welche so viel über Nichts zu plaudern wissen. Die Nervenzufälle und Vapeurs, welche unter den Römerinnen zur Zeit des Verfalles jenes Weltreiches entstanden, und im 18. Jahrhundert wieder modisch waren, finden sich gegenwärtig höchstens noch in kleinen Provinzialstädten. Jetzt wird für die Modedamen die Krankheit ein politisches Regierungsmittel, dessen sie sich mit aller Autorität eines absoluten Monarchen zu bedienen verstehen. Wir maßen uns nicht an, alle die vielfältigen Krankheiten einer Dame von Welt aufzählen zu wollen, und führen nur die Cardinalleiden an, nämlich: 1) das Heimweh; — 2) die Schwindsucht; — 3) die Herzerweiterung; — 4) das chronische Magenleiden; — 5) Nervenschwäche. — Alle diese Krankheiten haben den Zweck, der Dame mehr Freiheit zu verschaffen.

Das **Heimweh** verlangt gebieterisch, die Heimath wieder zu sehen, wenn die Leidende nicht sterben soll. Man giebt sie also der Heimath wieder, in der sie immer irgend einen — Cousin findet.

Die **Schwindsucht**, eine Brustkrankheit, trinkt Milch in den Kuhställen, seufzt mit der Nachtigall, schwärmt in der Natur — fern von dem Athem des Ehemannes.

Die **Herzenserweiterung** hat nirgends Ruhe, sie besucht den Carneval in Paris, bringt die Fastenzeit in Rom, den Herbst am Rheine zu, u. s. w. u. s. w.

Das chronische Magenleiden giebt der Frau unumschränkte Gewalt; es ist das Joch, unter welches sich jeder Ehemann beugen muß — und wäre er ein Spartacus. Für das Magenweh schrieb Dante jene Worte in Feuerbuchstaben an die Pforte der Hölle: **Hier lasset alle Hoffnung!**

Die **Nervenschwäche** endlich verlangt unabweislich den Besuch von Bädern, in denen die Dame jedenfalls — Zerstreuung findet. —

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

# Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 50.

Ratibor, Sonnabend den 25. Juni 1842.


B e k a n n t m a c h u n g.

Der Klodnitz-Kanal wird wegen mehrerer nothwendig gewordenen Reparaturen in dem Zeitraum vom 17. Juli ab, bis zum 13. August d. J. für die Schiffahrt gesperrt sein. Oppeln den 4. Juni 1842.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.



Bekanntmachung.

Die diesjährigen Gerichtsferien finden vom 18. Juli bis zum 26. August statt, weshalb alle diejenigen, welche bei dem Gerichte Anträge in streitigen oder unstreitigen Angelegenheiten anzubringen haben, aufgefordert werden: dieselben lediglich auf die, besonderer Beschleunigung bedürftigen Angelegenheit zu beschränken.

Ratibor den 11. Juni 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Zu vermiethen

eine meublirte Wohnung am Ringe, vornheraus und vom 1. Juli c. zu beziehen.

Ratibor den 11. Juni 1842.

S. Freund, Konditor.

Bekanntmachung.

Am 4. k. M. Vormittags 10 Uhr sollen im Geschäftslokale des unterzeichneten Amtes mehrere in Beschlag genommene Gegenstände bestehend in: wollener Waare, feiner und grober Eisenwaare, Messingwaare, Holzwaare, einer Quantität von 3 ℔ 67 ℔ Kneipmesser u. m. a. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 22. Juni 1842.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.
Löwe. Förster. Karvat.

Zu vermiethen

und vom 1. October zu übernehmen, zwei helle geräumige Keller. Näheres bei

H. Friedländer & Sohn.

Auctions-Anzeige.

In dem Hause des Posamentier Onaschinsky sen. auf der Langen Gasse hieselbst werden am 27. Juni d. J. Nachmittags um 2 Uhr verschiedene Gegenstände, insbesondere Meubles, Haus- und Küchengeräth, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor, den 15. Juni 1842.

Vom 1sten Juli ab ist in dem Altmannschen Hause auf der neuen Straße hierselbst ein Verkaufs-Lokal nebst Wohnung, so wie eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Ratibor den 15. Juni 1842.

Leopold Altmann.

## Offerte.

Bei dem jetzt augenscheinlich sich steigernden Interesse für körperliche Ausbildung der Jugend und der vorhandenen Wahrscheinlichkeit, daß schon in der nächsten Zeit eine methodische und vorschriftsmäßige Betreibung derselben höheren Orts nicht bloß bevorwortet, sondern auch anbefohlen werden möchte; dürfte Schulvorständen, Directoren von Erziehungs- und Bildungsanstalten, oder Vorstehern von Privat-Instituten das Anerbieten eines gegenwärtig außer Thätigkeit gesetzten Lehrers der Gymnastik: den Turn-Unterricht in ihren Anstalten zu übernehmen, so wie da, wo zu diesem Behufe etwa noch kein Turnplatz oder Saal vorhanden, diese allen Anforderungen der neuern Gymnastik durchaus entsprechend einzurichten, nicht unangenehm sein. Eine mehrjährige, selbstständige Leitung einer eigenen Anstalt hat sein Verfahren beim Unterricht geregelt, und dasselbe ist von Sachverständigen als praktisch und dem Zwecke der Sache völlig entgegenkommend gebilligt worden. Es liegt auch bereits in einem Leitfaden für Turner der größern Oeffentlichkeit zur Beurtheilung vor.

Hierauf geneigtest Reflectirende wollen ihre desfalsigen frankirten Adressen unter der Chiffer „**S. J. B. Nr. 114.**" in der Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau gefälligst abgeben und sofortiger näherer Rücksprache gewärtig sein.

---

Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor findet den **7.** Juli c. in dem Jaschkeschen Lokale zu Ratibor statt.

Ratibor, den **23.** Juni **1842.**

**Willimek.**

---

## Neue Matjes-Heringe

empfing wiederum und empfiehlt zu bedeutend billigern Preisen wie früher.

**Carl Haase.**

Ratibor den **24.** Juni **1842.**

---

In meinem Hause auf der Oderstraße sind zwei Stuben vornheraus zu vermiethen.

**J. Czekal.**

---

## Den Herren Gutsbesitzern

empfiehlt sich der Unterzeichnete zu Anlegung und Einrichtung von Brennereien nach den neuesten Erfahrungen; und erlaubt sich auf seine Schrift aufmerksam zu machen, nach welcher es möglich ist, die höchste Ausbeite zu erlangen. Wird seine Persönlichkeit in Anspruch genommen, verlangt er nur dann eine Gratification, wenn der Nutzen seines Wirkens anerkannt worden. Alle kupfernen und eisernen Maschinen besorgt aufs Beste; und nimmt Brennereien nur gegen Tantième zur Verwaltung an.

Adolf Pfänder in Liegnitz,
Techniker und Brenner.

---

## Verkauf einer Papierfabrik.

Eine in der schönsten Gegend Niederschlesiens und dicht an der für die niederschlesische Eisenbahn projectirten Linie, belegene Papierfabrik, mit zwei Bütten, bei welchen mit mäßiger Arbeit über **600** Ballen Papier großer und kleiner Formate gefertigt werden, und wozu **35** Morgen Aecker, Wiesen und Gärten gehören, deren jährl. Ertrag mit circa **500** Rtlr. nachgewiesen werden kann, ist Familienverhältnisse wegen unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

---

Im Verlage der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

# Kubik-Tabellen
## für geschnittene, beschlagene und runde Hölzer,
nebst
## Geld- und Potenz-Tabellen
von
**Dr. Georg Ludwig Hartig.**

Fünfte vermehrte Auflage.

Nach des Verfasser's Tode herausgegeben von
**Dr. Theodor Hartig.**

Mit einer Kupfertafel: Abbildung eines neuen Baum-Meßstocks.
**1841.** Gebunden. Preis **2** *Rtlr.* **15** *Sgr.*

---

## Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

### Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 8. Juni dem Schuhmachermst. Michael Sankowski eine T., Anna Antonia. — Den 15. dem Schneidermst. Carl Adamietz eine T., Caroline. — Den 19. dem Schuhmachermst. Felix Kostka eine T., Emilie.

Todesfälle: Am 22. Juni Joseph, Sohn des Schneidermst. Johann Schidek, 1 J. 4 M.

### Evangelische Pfarrgemeinde.

Trauungen: Den 21. Juni der Gefreite in der 3. Eskadron des 2. Ulanenreg. Carl Nipke mit Jungfr. Agathe Sczepainsky.

Todesfälle Am 16. Juni Julius Emil Otto, Sohn des Schuhmachermst. Carl Faber, 6 J. 1 M. 19 T., an Scharlach. — Am 19. Ferdinand Heinrich Theodor, Sohn des Tischlermst. Gottlieb Gotzmann, 11 W. 1 T., an Krämpfen.

---

## Markt-Preis der Stadt Ratibor

| am 23. Juni 1842. | Ein Preuß. Scheffel kostet | Weizen | | | Roggen | | | Gerste | | | Erbsen | | | Hafer | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. |
| | Höchster Preis | 2 | 4 | 6 | 1 | 12 | — | -- | 27 | — | 1 | 17 | 3 | — | 25 | 6 |
| | Niedrigster Preis | 2 | — | — | 1 | 8 | 3 | — | 24 | 9 | 1 | 12 | 9 | — | 22 | 6 |